

Leopold Egerische

Laibacher Zeitung.

Freitag den 6. November, 1801.

Wien.

Am 13. machte der französ. Botschafter seine Visite bey dem Reichsvicekanzler Fürsten v. Colloredo und den 14. bey dem Grafen Cobenzl. Der Zulauf der Neugierigen war sehr groß. Champagny war im Costume der franz. Staatsräthe in dunkelblauem Fracke mit hellblauer Stickerey; über die Schulter hieng an einem reichgestickten Gehänge ein antiker Säbel, um den Leib trug er eine rothe mit Gold durchwirkte Schärpe. Seine Bedienten und Lauffer tragen dunkelblaue Livree mit silbernen Borden und gelber Weste. Auf dem Wagen ist sein Chiffre in einem von 2 Lo-

wen gehaltenen Schilde. (Man sähet diese Details an, weil man hier sehr begierig darauf war; man sah nichts von der Bernadottischen Egalité; c'est tout comme chez nous.) Auf dem Hute trägt Champagny und seine Bedienten eine kleine französ. Kofarde. Champagny wird als ein sehr rechtschaffener, von eccentricischem Schwindel weit entfernter Mann geschildert, er lebte während der Jakobinischen Periode zurückgezogen auf einem Landgute. Die Etiquette erfordert, daß der Reichskanzler und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Botschafter bey dem ersten Besuche an der Treppe empfangen, und bis an den Wagen zurückbegleiten.

Den 25. Okt. hatten wir eine Feyerlichkeit, die der Seltenheit und der Würde wegen, womit sie begangen wurde, allerdings denkwürdig ist. Unser allgemein verehrter Kardinal-Erzbischof, des heil. röm. Reichs Fürst, aus dem Geschlecht der Grafen Migazzi von Waal und Sonnenthurn, feierte das fünfzigste Jahr seiner bischöflichen Säbung. Derselbe war den 18. Okt. 1714 geboren, wurde im Jahr 1751 zu Rom in der Appolinariskirche zum Bischofe gesalbet, und in eben diesem Jahre zum Erzbischofe von Karthago, und Koadjutor von Mecheln ernannt, bald darauf wurde er mit der Würde eines K. K. geheimen Raths und Bevollmächtigten am Königl. Spanischen Hofe bekleidet, im Jahr 1756 aber zum Bischof zu Waizen und im darauffolgenden Jahre zum Erzbischof in Wien befördert, im Jahr 1761 ward er Kardinal-Priester, 1764 erhielt er das Großkreuz des heil. Stephans-Ordens, und 1774 wohnte er im Conclave zu Rom der Wahl Pius VI. bey. Nicht sowohl die Seltenheit eines Jubelfestes, welches zu erleben nur Wenigen gegönnt ist, als vielmehr die allgemeine Verehrung, womit Wien den erhabenen Tugenden seines Oberhirtens huldiget, bewogen das Domkapitel und den Stadtmagistrat, diese Feyerlichkeit mit einer ausgezeichneten Würde zu begehren. Schon früh Morgens paradierte das Bürger-Regiment, und hielt gute Ordnung in der der Kirche sowohl, als auf

dem Plage. Der Domprediger Schneller, der so eben das fünf und dreyzigste Jahr seines Dompredigeramts schloß, hielt um 9 Uhr eine Predigt über den erhabenen Gegenstand dieser Feyerlichkeit. Nach geendigter Predigt wurden Se. Eminenz von der Domkirche aus processionaliter in Dero Wohngebäude, dem sogenannten Bischofshofe, abgeholt, wo sich inzwischen, um dieses Fest durch ihre Gegenwart zu verherrlichen, der dirigirende Staatsminister in inländischen Geschäften, Graf v. Kollowrat, der Böhmisches Oesterreichische oberste Kanzler, Graf von Lazzanzy, die Gräfin von Sztarray, geborne Gräfin v. Migazzi, des Kardinal-Erzbischofs Bruders-Tochter, der Feldzeugmeister und kommandirende General in Innerösterreich, Graf v. Sztarray, und die zwei ältesten Söhne des Grafen Migazzi, Urenkeln Sr. Eminenz, versammelt hatten, um Dieselben nach der Domkirche zu begleiten. Der feyerliche Zug dahin wurde sodann von der Dienerschaft Sr. Eminenz eröffnet, darauf folgten die Kleriseyen, die Stadtpfarren, die bürgerl. Offiziers, der äussere Rath, die erzbischöfliche Chur mit dem Alumnate, das Domkapitel, die 4 Prälaten desselben, und endlich Se. Eminenz selbst, unter einem prächtigen, von den äusseren Rathsherren getragenen Himmel. Es war rührend zu sehen, wie dieser verehrungswürdige Greis an der Schwelle des acht und achtzigsten Jahres seines ruhmvollen Alters, begleitet von

tiefergeführten Anverwandten, Freunden und Verehrern, zwischen der Menge des herbe gedrängten Volkes, feyerlicher als je, nach der Kirche zog, in welcher er seit 44 Jahren seine christliche Heerde durch Unterricht geweiht, durch Beispiele der Andacht und Gottseligkeit erbauet hat. In der Kirche selbst, wo ein zahlreiches Volk versammelt war, trug die Gegenwart J. J. R. K. S. H. der Erzherzoge, des Herzogs von Württemberg, vieler Damen und hohen Standespersonen nicht wenig bey, dem Feste eine ausgezeichnete Feyerlichkeit zu geben. An dem Kirchenthor erwartete Sr. Eminenz der Bischof von Teyn, und hiesiger Weichbischof, Graf von Arz, und die vier Diöcesan Prälaten, welche ihm assistirten, nehmlich aus den Stiftern von Klosterneuburg, von heil. Kreuz, von Zwettl (welcher die Stelle des Prälaten von Schotten in Wien vertrat) und von Neustadt. Als Sr. Eminenz dem Altare nahe kamen, stimmte der Bischof das Tedeum an. Die Musik war von dem ehemahligen Kapellmeister Reiter, dessen vorzügliches Talent in der Kirchenmusik allenthalben bekannt ist. Darauf begaben sich Sr. Eminenz unter Ihren Thronhimmel, wo Sie, nachdem das Kapitel, die erzbischöfliche Chur und Alamanat, ihre Huldigung erneuert haben, dem Hochamte beywohnten, und am Ende ihre christliche Heerde segneten. Die rührenden Musik von Joseph Hayden, die festlichen Apparate und die hohe

Würde, mit welcher die ganze Feyerlichkeit begangen wurde, ließen tiefe Eindrücke in allen Herzen der Anwesenden zurück. Nach geendigtem Hochamte gieng der feyerliche Zug in derselben Ordnung wieder nach dem erzbischöflichen Palaste, allenthalben von Segenswünschen eines zahlreichen Volkes begleitet.

In s b r u c k , den 26. Okt.

In der vorigen Woche hatten wir 2 herrliche Lust = Manövers in Feuer, welche vortreflich ausfielen, und wobey die 2 Bataillons von Bender und Neugebauer die feindlichen Armeen vorstellten, und Siege und Schlappen wechselten. Das eine, auf dem Saggen, stellte den Krieg auf dem platten Lande, das andere, auf und ober dem Berg = Isel, den Gebirgs Krieg vor. Der Erzherzogin kbnigl. Hoheit beehren Selbst beyde Manövers mit Ihrer höchsten Gegenwart und Beyfall, und es waren die 2 Tage der allgemeinen Ergözung.

F i u m e , den 25. Okt.

Der k. k. Oberste und Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Karl, Graf von Grenville, ist von seiner Befichtigungereise, die er wegen Beförderung der k. k. Marine nach Venedig, Triest, Fogg, dann durch ganz Ita-

frien, Dalmatien und Albanien unternommen hat, wieder glücklich hier eingetroffen, und nach einem eintägigen Aufenthalt, über die Koro-
linerstraße und Kroatien nach Wien abgereiset. Von der gründlichen Einsicht und den ausgebreiteten Kenntnissen dieses würdigen Offiziers läßt sich für die k. k. Marine alles hoffen.

1802. 22. 10. 2. 10. 2. 10. 2.
Aus Italien, den 13. Okt.

Folgendes sind die nähern Umstände von den blutigen Ausstritten auf der Insel Cephalonia. Die Regierung der Stadt Lipsuri, auf dieser Insel hatte Befehl gegeben, daß kein Bauer bewaffnet nach derselben kommen sollte. Dem ungeachtet erschienen 4 Bauern, um diesem Befehl zu trotzen, stark bewaffnet in Lipsuri. Der Kommandant Tbaldo ließ sie areetiren. Sobald die Anverwandten derselben dieß erfuhren, schrieben sie einen drohenden Brief an Tbaldo, und befahlen ihm, sich bey der Regierung zu verwenden, daß sie wieder in Freyheit gesetzt würden. Tbaldo übergab dieses Schreiben der Regierung, und diese ließ 2 von den gefangenen Bauern todt-schießen. Sobald die Bauern in der Nachbarschaft hievon Nachricht erhielten, so rotteten sie sich, 4000 Mann stark, zusammen, und marschirten auf Lipsuri los. Tbaldo gieng ihnen mit einigen

Truppen und 2 Kanonen entgegen. Die Bauern griffen aber herzhast an, eroberten die beyden Kanonen, und jagten die Soldaten in die Flucht. Tbaldo selbst wurde gefangen, und 30 Soldaten, die sich auf der Retirade in ein Haus gesüchtet hatten, verbrannten lebendig in demselben. Hierauf hieben die Nebellen dem Tbaldo den Kopf ab, theilten seinen Cadaver in 4 Stücke, und schickten diese den Familien der 4 areetirten Bauern zu, welche sie beaseten, und dann den Händen vorwarfen. Die ganze Insel Cephalonia war bey dem Abgang dieser Nachricht im Aufruhr, und man mußte die traurigsten Ausstritte befürchten. So lange diese und die 6 andern Inseln unter der Herrschaft der Venetianer standen, waren sie ruhig und glücklich. Das Schicksal wollte, daß sie für frey erklärt wurden; und seit dieser Zeit herrscht in der neuen Republik der 7 Inseln nichts als Aufruhr und Anarchie.

Deutschland
Friede erbunt nun von allen Seiten; nach einem schrecklichen, ganz Europäerschrütterenden Kriege ist nun die Ruhe glücklich wieder hergestellt; sie für die Zukunft zu befestigen, dem Wohl der Völker, den Künsten, Wissenschaften und dem Handel einen ruhigen Wirkungskreis zu verschaffen, ist jetzt der Zweck fernge-

rer Unterhandlungen. Der Friede zwischen Frankreich und Rußland ist als Folge des Englischen Friedens ebenfalls unterzeichnet und die Ratifikationen sind zu Paris am 11. Okt. schon gegen einander ausgetauscht worden. Dieser Friede wurde ebenfalls unter Kanonendonner zu Paris bekannt gemacht, und Pariser Blätter machen dabey die Bemerkung, daß der Krieg 10 Jahre gedauert habe, und daß man in 10 Tagen die Unterzeichnung des Friedens von allen Seiten her erfahren habe, nämlich am 3. Okt. sey die Nachricht vom Englischen Frieden, am 6. vom Portugiesischen und am 11. vom russischen bekannt geworden. Die Grundlage zum Türkischen Frieden sey schon im 5. Artikel der Englischen Präliminarien enthalten, und nächstens dürfte also auch der Türkische Friede unterzeichnet werden. In den ersten Tagen des Novembers würden die Unterhandlungen zu Amiens anfangen, wo die See- und Landverhältnisse aller Europäischen Mächte genau bestimmt und also ein weit umfassenderer Vertrag abgeschlossen werden soll, als der berühmte Westphälische Friede war. Hier soll, so weit es in menschlicher Gewalt steht, jeder Keim zu neuen Kriegen erstickt und eine dauerhafte Ruhe gesichert werden. An großen Staatsmännern fehlt es nicht, um der Nachkommenschaft ein Meisterstück der Diplomatie und eine Egidie wieder den Krieg zu hinterlassen. Auch an dem besten Willen

scheint es nicht zu fehlen, denn der Wohlstand aller Europäischen Lande ist durch den Revolutionskrieg so zu Grunde gerichtet worden, daß nur der Name Krieg schon allgemein verabscheut wird. Wo giebt es ein Dorf, in welchem der Krieg nicht Bettler, Waisen oder trostlose Aeltern hinterlassen hat; wo ein Stadt, in welcher nicht Bürgerwohlstand zu Grunde gerichtet ist; wo ein Land, dessen Vorräthe nicht aufgezehrt und der so nöthige Viehstand durch die Seuche, diese schreckliche Begleiterin der Armeen zusammengeschmolzen ist; wo ein Staat, dessen Finanzen nicht erschöpft und zu deren Wiederherstellung vervielfachte Auflagen unvermeidlich sind? Alles schreyet um Frieden, um langen dauernden Frieden, die ausgeleerten Staatskassen, die unterdrückten Künste und Wissenschaften, der stockende Handel, die entvölkerten Ländel, die leeren Vorrathskammern, die ganze durch den Krieg geplagte Menschheit. Der Krieg wurde nicht einzeln, er wurde allgemein geführt; ein fester dauernder Friede ist also ein allgemeines Bedürfnis und das jetzt lebende Menschengeschlecht kann also mit Recht Anspruch auf einen wenigstens ein halbes Jahrhundert dauernden Frieden machen. Wird einstweilen nur diese Erwartung erfüllt, so können wir, da wir die Last des Revolutionskrieges mehr oder weniger getragen haben, uns wohl damit begnügen.

Regensburg, den 23. Okt.

Se. Durchlaucht der Fürst von Heitersheim, Großprior des Souverainen Johanniter-Ordens in Deutschland hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ein Schreiben vom 20. Juli erhalten, durch welches Ihm empfohlen wird, sein Provinzialkapitel so vollständig als möglich zu versammeln, um zur Wahl eines Großmeisters zu schreiten, welche auf nachstehende Art zu geschehen habe: 1) Jeder Kapitular soll ganz frey, nach Einsicht und Gewissen erklären, welches Ordensmitglied er für das würdigste zu dieser Stelle, und zugleich am fähigsten halte, derselben nach allen gegenwärtigen Zeitumständen vorzustehen; 2) alle diese Stimmen sollen dann nach Petersburg, und 3) von da nach Rom an den Papst eingeschendet werden, welcher, für die Wahl allein, und ohne Folge für die Zukunft, den neuen Großmeister endlich bestimmen wird. Der Orden sowohl, als seine Besitzungen werden fortan unter dem Schutze Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen seyn.

Frankreich.

Paris, den 16. Okt.

Der erste Konsul Buonaparte hat seinem Bruder Joseph, den

Staatsrath, (der auch den Eilenvierfrieden abschloß) zum bevollmächtigten Minister bey dem Kongreß zu Amiens ernannt.

Der vierte Friede Frankreichs.

Am 16. und 17. Okt. wurde in Paris öffentlich bekannt gemacht, daß die Friedenspräliminarien mit der hohen Pforte förmlich abgeschlossen seyen. Am 9ten wurden sie von dem Minister Talleyrand und dem Türkischen Gesandten Essey Aly Effendy unterzeichnet. Frankreich hat nun keinen auswärtigen Feind mehr; es hat Friede mit der Welt. Der Friede mit den Türken ist der vierte Friede, den die französische Republik in einem Zeitraum von 14 Tagen geschlossen hat. Die Geschichte hat kaum ein ähnliches Beyspiel anzuweisen.

Friedenspräliminarien.

(Aus dem Moniteur.)

Art. 1. Es wird Freundschaft zwischen der französischen Republik und der Pforte künftig hergestellt werden, alle Feindseligkeiten werden aufhören; Aegypten wird von französischen Truppen geräumt, und der Pforte übergeben; es wird alles in seiner Integrität bleiben, wie es vorher war. Es versteht sich darunter, daß die Abtretungen, die in Aegypten an eine andere Macht gemacht werden könnten, auch mit

Frankreich eine Gemeinschaft erhalten.

Art. 2. Die französische Republik erkenne die Konstitution der 7 vereinigten Inseln des vorigen Venedigs. Die hohe Pforte erkennt die Garantie derselben von Seite Frankreichs und Auslands.

Art. 3. Es wird in Rücksicht des Eigenthums und der Güter der respektiven Sequestrationen eine Uebereinkunft Statt haben.

Art. 4. Die Traktate, die vor dem Kriege zwischen Frankreich und der Pforte bestanden haben, werden aufs Neue hergestellt.

Die Ratifikationen werden in Zeit von 80 Tagen ausgewechselt.

Unterzeichnet.

Ch. M. Talleyrand.

Effend Aly = Effendi.

Großbritannien.

London, den 11. Okt.

Herr Fox billigt nicht nur den Inhalt der Friedenspräliminarien, sondern er wundert sich sogar, wie man von guter Hand weiß, daß England noch so vortheilhafte Be-

dingungen erhalten hat. Im Augenblick, da der Friede am 1. dieß unterzeichnet wurde, waren hier 137 politische Flugschriften unter der Presse, wovon 20 die Unmöglichkeit zeigten, jemahls mit Frankreich Frieden zu machen, 10 bewiesen, daß man Frankreich Ceylon abtreten müsse, und 30 mit starken Gründen haarklein und an Fingern hergedemonstrirten, daß Abdington ein ungeschickter Mann, und gar nicht fähig sey, den Frieden mit Frankreich zu negoziiren.

Schon sind Maßregeln genommen worden, um die Marine auf den Friedensfuß zu setzen; auch ist die Refrentirung aufgehoben worden. Am 10. sind Depeschen an die verschiedenen Häfen abgeschickt worden, um alle Feindseligkeiten gegen Frankreich, Spanien, und Holland einzustellen, und um die verschiedenen Eskadren, welche Blokaden machten, zurückzurufen.

Lord St. Vincent sagte zu dem Adjutanten Laurisson: „Ich habe aufs eiligste Paket-Bote nach allen Welttheilen ausgesandt, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Der geringste Aufschub könnte den Tod von vielen Menschen verursachen; denn das zivilisirte Europa hat in diesem Kriege nur allzu viele Menschen verloren.“

Kurzgefaßte Nachricht.

Bei der Stadt Sens (in Frankreich) ist man bei Anlegung einer Sandgrube auf eine Menge Kadavers gestossen.

Aus den Waffen, die man dabei fand, zu schließen, muß auf dieser Stelle noch vor den Zeiten des Julius Cäsars, folglich vor ungefähr 2000 Jahren, eine Schlacht vorgefallen seyn.

Bevor die Franzosen aus der Türken Kriegsgefangenschaft losgelassen wurden, langten 40 Mann derselben in einer kleinen Stadt von Romelien. Nun erschien eine große Räuberbande, welche die Stadt auszuplündern drohte. Die Einwohner waren voll Furcht und Schrecken, und wollten entfliehen. Gebt uns Pulver, Kanonen und Flinten, sagten die Französischen Kriegsgefangenen, und wir wollen mit dem Raubgesindel bald fertig seyn. Dieß geschah. Sie zogen aus, erlegten 150 Mann, und die übrigen flohen.

Altcrthümer von Alexandria in Aegypten.

Alexandria vormals eine sehr berühmte, schöne und reiche Stadt in

Aegypten, ist gegenwärtig so ruinirt, daß sie sich gar nicht mehr gleich sieht. Es sind daselbst nur Ruinen über einander gehäuft, und große Stein- und Erdmassen, welche man von allen Seiten sieht, sind höher als die größten Häuser selbst. Ihre wahre Form und Gestalt stellet einen Halbmond vor, und in dem Innern, oder dem Gemäuer, befindet sich das Thor, welches von der Stadt in den Haven führt, und von dem Meere bis 500 Schritte entfernt ist. Auf einer der äußersten Spitzen des Halbmondes, nämlich jener gegen Osten, war der Palaß der Cleopatra gestanden. Heute findet man daselbst nichts als Ruinen von einigen Gallerien, die sich längs dem Meere erstrecken, mit einem Thurm, welchen der Zahn der Zeit verschont hat. Diese Gallerie besteht aus weißen Marmorsteinen, und enthält auf einer Höhe mehrere Säle. In dem untern Trakte sieht man einen sehr schönen Bogen, der auf einem, in seiner Mitte befindlichen Gemäuer ruhet. Rings um dieses Gemäuer sind in gleichen Entfernungen Nischen, gleichfalls mit Marmorsäulen verziert, angebracht. Man vermuthet, daß die Königin Cleopatra in diesen Nischen ihre Götzenbilder habe aufgestellt gehabt.

(Der Beschluß folgt.)

Diese Zeitung wird wöchentlich zweymahl ausgegeben, das ist Dienstags und Frentags. Sie kostet für hiesige Abnehmer halbjährig 2 fl. 15 kr. Auf der Post 3 fl. Einzeln das Stück 3 kr.